

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis

9. September 2018

Textgrundlage: Galaterbrief 5,25

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird...

Gnade sei mit euch, Familie Jendges-Fliether.

Gnade auch mit euch, liebe Gemeinde und Phantasie, Kreativität und Leben.

Gnade sei mit euch, liebe Schwestern und Brüder, die ihr mich grad gar nicht hört, weil ihr vergessen habt, heute in den Gottesdienst zu gehen.

Gnade sei mit uns allen – und die Erfahrung, dass es einen gibt, der uns liebt. Amen.

Gnade...

...was ist eigentlich Gnade?

Gnade kann es sein, Mutter zu werden und Vater.

Gnade kann es sein, als Mutter und Vater zu sehen, dass aus Kindern „etwas wird“.

Gnade kann es sein, geheilt zu werden von schwerer Krankheit.

Gnade kann es sein, zu sterben, ruhig und in Frieden.

Gnade...

...was ist eigentlich Gnade?

Ihr Gegenteil ist Gnadenlos... ist Festhalten an dem, was mir zusteht, von Rechts wegen, dem Gesetz nach, wenn man Gnade vor Recht ergehen lässt, dann setzt man dies außer Kraft, das Recht und das Gesetz und schenkt freien Herzens und mitmenschlich, gnädig eben...

...gnädig, das meint, unverdient, geschenkt, geschenkhaftes Zuwendung hab ich auch gefunden.

Gnade zu erfahren, kann heilen, kann heilsam sein und mich lehren ebenfalls zu schenken, mich. Mich großzügig, großzügig zu erweisen gegenüber meinem Nächsten.

Gnade...

...kann es sein, einmal die Augen zu schließen und sich entführen zu lassen – in eine andere Zeit, eine andere Welt, die unserer Zeit und unserer Welt gar nicht so fremd ist und doch ganz anders:

Freitagmittag: Müde und geschafft verlässt du den EDEKA. Der Einkaufswagen vor dir ist randvoll, Wochenendeinkauf und was es noch so braucht für die kommende Woche. Waschmittel und Wurst, Milch und Mülltüten, Tomaten und Tortellini, Kartoffeln und Käse, Wein, Brot, eine Kiste Wasser. Jetzt schnell heim, bevor die andern aus der Schule kommen, aus dem Hort, vom Reiten, schnell alles verstauen im Kofferraum.

Dein Blick fällt auf ein Plakat, am Ausgang, zwischen Grillkohle und Gießkannen: „Einer trage des andern Last“ Okay?!, denkst du vielleicht fragend und hoffst, dass dich niemand anspricht, kannst kein Missionsgespräch gebrauchen so kurz vor Feierabend.

Doch weit gefehlt – da stehen Konfis, die sich anbieten, deine Einkäufe zu tragen, zum Auto, zum Fahrrad, nach Hause...

Okay, denke ich, hat Paulus das gemeint, als er an die Gemeinde in Galatien schrieb, „einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“?! Vermutlich nicht, oder doch?!

Freitagnachmittag: Die Musik ist verstummt, die letzten Worte verklungen. Still nehmen die Menschen Abschied am Grab und gehen ihrer Wege, verlassen den Ort, wo die Toten zu ihrer letzten Ruhe gebettet wurden. Die engen Angehörigen des Verstorbenen zögern noch ein wenig. Die Tränen wollen nicht versiegen, obwohl die Pfarrerin gerade versprochen hat, dass Gott alle Tränen abwischen wird. Dann gehen sie den Weg, der hinaus führt aus dem Friedhof.

Am Ausgang steht einer, hält ein Schild hoch, darauf steht: „Einer trage des anderen Last“ – so wie vor dem EDEKA. Gleiche Schrift. Gleiche Gestaltung.

Hier am Friedhof hat doch gar keiner viel Gepäck, keinen Einkauf? Was will der hier? Du willst doch nur Deine Ruhe.

Okay, denke ich, das hat Paulus schon eher gemeint, als er der Gemeinde in Galatien geschrieben hat: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Freitragliche Tagträume einer Pfarrerin, die es sich erlaubt, zu träumen, wie eine Kirchengemeinde leben könnte, wie ihre Kirchengemeinde leben könnte?!

Einmal zu träumen begonnen, reißen die Orte nicht ab, wohin ich mir solch Transparent, solch Plakat, so ein Schild auf dem nicht mehr steht als „Einer trage des andern Last...“ hin wünschen würde:

Vor dem Apfelbaum, wenn unsere Gemeinderäte nach schwierigen und langen Sitzungen nach Hause eilen...

Vor dem Kindergarten, wenn Mütter zwischen Haushalt und Beruf, schnell noch die Kinder abholen...

Vor der Schule, wenn nach langen Tagen junge Menschen frustriert auf den Bus warten, weil trotz Lernen die Klausur wieder nicht so war, wie von den Eltern erwartet...

Vor dem Arbeitsamt, wo die Mitfünfziger sich Zigaretten vor der Tür anzünden, ein Schild für beide, für jene, die dort arbeiten und für jene, die dort Woche für Woche Arbeit suchen...

Ich sehe die Schilder und Plakate mit diesen Paulus-Worten noch an vielen Orten, an vielen Orten, vielleicht auch an jenen, wo in den vergangenen Tagen andere Schilder und Plakate und Transparente gezeigt wurden, die das genaue Gegenteil von meinem Geträumten als Aufschrift trugen...

Ich träume ganz praktisch davon, wo man Lasten mittragen, weil für den anderen die Last und das Gepäck zu schwer ist...

Und ich träume von den eher gefühlten Lasten, die zu teilen zugleich leichter und schwerer ist.

Sehen tue ich in den letzten Tagen viele andere Plakate, die den Anderen als Last ansehen und die eben nicht teilen wollen, sondern Lasten loswerden, Menschen loswerden wollen und schützen und bewahren wollen, wovon sie meinen, dass es ihres sei!

Ich träume davon, dass wir mehr sind, mehr von jenen, die Plakate zeigen mit den Paulus Worten „Einer trage des andern Last...“, mehr davon als von jenen, die in den Andern die Last sehen...

Davon träume ich und höre zugleich die Realisten: Träume sind Schäume.

Jeder von uns und jede hat doch ihr eigenes Päckchen zu tragen. Stimmt!

Jeder und jede hat doch schon ihre eigenen Sorgen. Auch richtig!

Und jeder und jede hat doch auch kaum Zeit für sich und die eigene Familie. Stimmt... das wirklich?!

Es gibt schon viele, ob wir wirklich mehr sind, weiß ich nicht, aber ich weiß, dass es schon viele gibt, die nicht nur mit mir träumen, sondern die heute schon die Lasten anderer sehen, Einsamkeit zum Beispiel, und die deshalb Begegnung hier in der Kirche bei Kaffee und Kuchen ermöglichen. Es gibt schon viele, die sich berühren lassen, vom Schmerz anderer und die deshalb ehrenamtlich im Seniorenheim arbeiten, beim Hospizdienst, beim Blutspenden...

Es gibt schon viele, aber es gibt auch noch viel zu tun!

Träumen kann ich deshalb, weil ich sehe und täglich erlebe, dass Menschen daran glauben, dass der Glaube uns Kraft gibt.

Und: Dass Menschen darauf vertrauen, dass Kirchengemeinden gute Orte sind und Ihre Kinder hierher zur Taufe bringen.

Und: Dass Konfirmanden neugierig sind, was genau das mit Gott und der Welt und dem Glauben auf sich hat,

das alles gibt mir den Mut, das Träumen nicht zu lassen, es nicht zu lassen, daran zu glauben, dass auch wir heute noch das Paulus-Wort aneinander tun können: „Einer trage des andern Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Womit wir wieder am Anfang wären: Gnade.

Weil wir Christen daran glauben, dass wir mehr sind, als unser Tun, mehr als unser Gelingen, mehr als unser Scheitern.

Weil wir Christen daran glauben, dass Gott uns Liebt, einfach so, vorbehaltlos und ohne nach einer Gegenleistung zu fragen.

Deshalb erfahren wir tagtäglich Gnade! Lassen Sie es zu, dass Gott Sie so sieht, dann erfahren Sie es, diese geschenkte Zuwendung und wenn wir es zulassen und erfahren, dann bekommen auch wir ein Stück von Gottes Blick und sind selbst fähig einander menschenfreundlich, vergebend und ohne Angst zu begegnen.

Und dann werden wir sie sehen, die, die es nötig haben: „Einer trage des anderen Last“.

Und dann, dann wird sich alles ändern:

Mit Gottes Gnade, die wir in der Taufe ganz fühlbar erfahren, können wir jeden Tag aufs Neue unsere Gewohnheitsgedanken ablegen und unsere üblichen Redensarten aufgeben und all unsere gestrigen Begründungen und Erläuterungen ablegen und neu zu erleben:

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird.“

Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel

Nach einer Idee von Christoph Vetter, im September 2018